

Laura  
Dave

Ein  
wunderbares  
Jahr

ROMAN

blanvalet

wahre Art und Weise, das Wochenende einzuläuten, pflegte er zu sagen, war es, sich ein Gläschen mit seinen Jungs zu genehmigen. Mein Herz wurde vor Enttäuschung ganz schwer, als mir klar wurde, dass dies der eigentliche Grund war, warum ich hergekommen war, trotz der unweigerlichen Konsequenzen. Damit mein Vater ein Gläschen mit seinem Mädchen trank, Bombe hin oder her.

Doch heute war nur Finn da und starrte mich an, als würde er mich nicht wiedererkennen. Und für einen Moment fragte ich mich, ob dem so war. Mit meinem wirren Haar, das sich aus dem Dutt löste, und meinem gekünstelten, gezwungenen Lächeln. Ich rechnete es ihm hoch an, dass er mein Auftauchen nicht lautstark kommentierte. Ich

ging an den anderen Gästen vorbei, die mich anstarrten, und steuerte den Barhocker am anderen Ende der Theke an – in der Nähe des Kamins –, den Stammpplatz meines Vaters. Ich setzte mich, während Finn das pseudo-unauffällige Glotzen mit ein paar strengen Seitenblicken unterband. So war Finn, ganz der große Bruder, allzeit bereit, mich zu beschützen, selbst wenn er noch nicht einmal wusste, wovor.

Er schenkte mir ein breites Lächeln. »Was machst du denn hier?«

»Ich hab eine kleine Spritztour gemacht.«

»Eine Neun-Stunden-Spritztour?«, sagte er.

Ich zuckte mit den Schultern. »Es ist eben mit mir durchgegangen.«

»Offensichtlich.« Er hielt inne. »Kein Strafzettel?«

»Nein, Finn, kein Strafzettel«, antwortete ich. Ich wusste, dass er mich für eine furchtbare FahrerIn hielt, eine, die es schafft, sich einen Strafzettel einzufangen, während ihr gerade der Sprit ausgeht. Obwohl das nur ein einziges Mal passiert war.

»Da bin ich aber froh«, sagte er aufrichtig. Dann nickte er bedächtig, während er mich betrachtete und wohl überlegte, wie tief er nachbohren durfte.

Finn war mein Lieblingsbruder. Meine beiden Brüder waren mir lieb und teuer, aber Finn war in meinen Augen etwas ganz Besonderes, auch wenn ich mit dieser Meinung alleine dastand. Bob war auf eine offensichtlichere Art beeindruckend: Kapitän der Highschool-Footballmannschaft, eine Legende im Ort, erfolgreicher

Risikokapitalgeber mit einem erfüllten Privatleben in San Francisco – wundervolles Stadthaus, wundervolle Autos, wundervolle Familie. Bob hatte die Bar als eine Art Hobby gekauft – und um Finn eine Aufgabe zu geben. Finn machte sich nicht viel aus Karriere. Er arbeitete in der Bar, damit er umsonst trinken und seinen sonstigen Lebensunterhalt weiterhin mit dem Fotografieren verdienen konnte, was so viel hieß wie dass er fast nie Geld dafür sah. Finn war ein toller Fotograf, aber er konnte offenbar nur arbeiten, wenn es ihn überkam. In dieser Hinsicht glich er ein wenig meinem Vater, der an einer Art Reinheitsgebot festhielt, das nur er verstand.

»Hab ich Dad verpasst?«

»Er war heute Abend nicht hier.« Finn zuckte mit den Schultern, wie um zu sagen:

Frag mich nicht, warum. »Wir können ihn anrufen. Wenn er weiß, dass du da bist, kommt er bestimmt.«

Ich schüttelte den Kopf und hielt meine Lider gesenkt, aus Angst, Finns Blick zu begegnen. Finn ähnelte meinem Vater unglaublich. Beide hatten diese dunklen Augen und das dazu passende dunkle, volle Haar. Sie waren attraktive amerikanische Jungs wie aus dem Bilderbuch. Der einzige augenfällige Unterschied bestand darin, dass Finn seine wilde Mähne gerne unter einer umgekehrten Baseball-Cap versteckte, üblicherweise eine von den Chargers, so wie auch an diesem Abend. Deshalb war es so schwer, ihm zu sagen, was los war, ohne das Gefühl zu haben, gleichzeitig meinen Vater zu enttäuschen.